

Sprachideologien und Sprachmanagement in sprachbiographischen Interviews: Sprecher mit tschechischem Migrationshintergrund in Bayern¹

Marek Nekula – Universität Regensburg

ABSTRACT

Der Beitrag befasst sich mit Sprachideologien und deren Auswirkungen auf Spracherwerb und -erhalt, wie sich diese in sprachbiographischen Interviews darstellen, die mit Sprechern mit tschechischem Migrationshintergrund aufgenommen wurden, die vor der sensiblen Phase nach Bayern kamen und der 1,5 Generation zugeordnet werden können. Im Einzelnen zeigt der Beitrag, wie in einer exogamen (gemischten) Familie das familiäre Sprachmanagement argumentiert wird, um die mono- oder bilingualen Interessen einer Person durchzusetzen. Weiter wird gezeigt, wie die Sprachregime des Aufnahmelandes und des Herkunftslandes, zu denen auch die Bewertung von Sprachen gehört, innerhalb einer individuellen migrantischen Sprachbiographie in Konflikt geraten und wie Sprachideologien im Plural innerhalb einer biographischen Narration zu einer Sprachideologie im Singular verwoben werden. Deshalb wurde eines der Interviews meines Samples näher analysiert, um eine „dichte Beschreibung“ der sprachlichen Situation einer (weiblichen) Migrantin und ihrer Strategien zur ideologischen Legitimierung ihrer eigenen diskursiven Position und zur Delegitimierung der Position der Anderen anbieten zu können.

SCHLÜSSELWÖRTER

Spracherwerb; Spracherhalt; Mehrsprachigkeit; Sprachideologie/n; Sprachmanagement; Sprachregime

ABSTRACT

Language ideologies and language management in interviews on language biography: Speakers with Czech migration background in Bavaria

The paper deals with language ideologies and their impact on language acquisition and maintenance as represented in interviews on language biographies with speakers with a Czech migrant background who came to Bavaria before the sensitive age and belong to the 1,5 generation. The paper shows in detail how family language management serves someone's monolingual interests in an exogamous (mixed) family. It shows further, how the host country's and the country of origin's language regimes, which also include the evaluation of languages, conflict within an individual migrant language biography and how language ideologies in plural intertwine to shape individual language ideology within a biographic narrative. One of the sample interviews was therefore analyzed closer to offer

¹ Der Beitrag geht auf einen Vortrag bei der Tagung „Multilinguale SprachBioGraphien in Mittelosteuroopa“ an der Universität Greifswald im Oktober 2016 zurück.

a “thick description” of the linguistic world of a (female) migrant and of her strategies to ideologically legitimize her own discursive position and to delegitimize others’ positions.

KEY WORDS

Language acquisition; language maintenance; multilingualism; language ideology/s; language management; language regime

1. EINFÜHRUNG

In meinem Beitrag geht es um Sprachideologien und ihre mögliche Auswirkung auf den Spracherwerb und Spracherhalt, wie sie sich in den sprachbiographischen Interviews mit Sprechern mit tschechischem Migrationshintergrund darstellen, die vor 1989 als kleine Kinder im Alter von 3 bis 8 Jahren (d. h. vor der Pubertät) nach Bayern gekommen und der 1,5 Generation zuzuordnen sind, bzw. die – analog zu Polinsky (2006), die solche russischsprachigen Sprachbenutzer in den USA untersucht hat – unmittelbar nach der Emigration der Eltern oder nach der Familienzusammenführung in Bayern geboren wurden und dort aufgewachsen sind. Der Beitrag geht von fünfundzwanzig sprachbiographischen Interviews aus,² die in den Jahren 2005 bis 2009 von Verena Hämmerle und mir bzw. im Rahmen meines Seminars zu Sprachbiographien und Sprachkontakt mit tschechischsprachigen Herkunftssprechern aufgenommen wurden. Die Aufnahmen wurden auf Tschechisch, teilweise aber auch auf Deutsch durchgeführt, weil der Sprachverlust so stark war, dass sich die Sprecher kein Interview auf Tschechisch zutrauten und nur einem kurzen tschechischen Nachtrag zu dem narrativen Interview zustimmten. Im Einzelnen geht der Beitrag aus drei Gründen aber immer wieder – wenn auch nicht ausschließlich – auf ein Interview mit Martina ein: Einerseits kehren in diesem Topoi der anderen Interviews wieder, andererseits treten in ihm auf Grund der Konstellation einer auch ethnisch neu gemischten patchwork Familie (Stieffamilie) sprachideologische Konflikte und die Verknüpfung von Sprachideologien und Spracherwerb, -gebrauch und -erhalt nicht nur besonders deutlich zu Tage, sondern werden auch entsprechend intensiv diskutiert und reflektiert. Außerdem kann so eine „dichte Beschreibung“ der sprachlichen Welt einer Immigrantin und ihrer Strategien der ideologischen Legitimierung der eigenen diskursiven Position und der Delegitimierung der Position der Anderen geboten werden.

Die Zahl der aufgenommenen Interviews ist zwar nicht überwältigend, doch haben die qualitativ erhobenen und ausgewerteten Daten ihre Validität. Die Interviewten – die fokussierte Interviewte eingeschlossen – akkumulieren und generalisieren nämlich in Bezug auf den Spracherwerb und Spracherhalt nicht nur ihre Erfahrung. Sie schließen auch die Erfahrungen anderer Herkunftssprecher, mit denen oder über die sie sich austauschen, in ihre Narrative ein. Diese diskursive Vernetzung wird gut im folgenden Zitat sichtbar, in dem sich die Interviewerin (selbst eine Herkunftsspre-

2 Zu den sprachbiographischen Interviews als Quelle und Methode vgl. Nekvapil (2004a), darin auch mehr zur Validität von sprachbiographischen Interviews, der Unterscheidung der Lebens-, Subjekt- und Textrealität sowie dem Umgang damit.

cherin des Tschechischen) und die Interviewte auf eine dritte Person beziehen und in Bezug auf diese eine gemeinsame kommunikative Erfahrung mit Sprachmischung herausarbeiten:³

- (1) M: [...] aber irgendwie (.) aber wa- aber ich weiß nicht, ob Nikole hier gestern auch war, äh im Kurs, (K: [ich kenne sie. tja,]) aber **sie macht (= spricht) mit ihrer Mutter auch genau dasselbe. (= mischt beide Sprachen)**
 K: **ich auch.** ((mit Lachen))
 M: ja das ist dann; (A: äh) (.) mir scheint es ist irgendwie vielleicht normal. (.) und **wir ver- versuchen jetzt nur Deutsch, oder Tschechisch; aber es gelingt uns irgendwie nie ganz.** ((alle lachen))⁴

Das Ziel dieser narrativen Interviews war es, die quantitativ schwer erschließbare prekäre Sprachsituation der Migranten mit tschechischem Migrationshintergrund in Bayern zu erfassen (Hämmerle 2009), ihre Spracherwerbs- oder Spracherhaltstrategien zu verstehen und die Auswirkung ihrer Sprachbiographien auf ihre Herkunftssprache zu untersuchen. Damit ging es auch um die Ausprägung des additiven Bilingualismus, die Verlagerung der primären Sprache von der Erst- auf die Zweitsprache und damit auch um den unvollständigen Spracherwerb und Verlust von nicht hinreichend stabilisierten Einheiten und Strukturen der Herkunftssprache bzw. um die Einschränkung (Subtraktion) des frühkindlichen Bilingualismus und die Rolle der geschriebenen Sprache beim Spracherwerb und Spracherhalt, wie dies in Bezug auf andere Sprachenpaare u. a. in Klein (1992), Romaine (1995), Polinsky (2006), Montrul (2008), Lüdi (2008), Matras (2009), Müller et al. (2011), Riehl (2014), Mertins (2016), Nebeská (2016) oder Busch (2017) untersucht bzw. terminologisch diskutiert wird. Da Tschechisch als Herkunftssprache in Deutschland – anders als andere Slavinen – bisher kaum untersucht wurde und im Vergleich zu Tschechisch in Österreich, wo es den Status einer Minderheitensprache genießt, einen anderen Sprachkontaktypus darstellt,⁵ war diese Sonde auch als Beitrag zur Sprachkontakt-

3 Die Transkription der Interviews orientiert sich an der diskursanalytischen Transkription und die Zitate aus den Interviews in Seidlmayer (2009), die sie im Rahmen eines meiner Seminare durchführte, wurden in diesem Beitrag vom Autor überprüft sowie auch im Hinblick auf die Transkriptionsempfehlungen in Kaderka/Nekvapil (2016) angepasst: (.) (..) (...) stehen für unterschiedlich lange Pausen, die länger als die übliche Segmentierung sind, besonders starke Dehnung wird mit : oder :: markiert, besonders stark betonte Wortsilben werden unterstrichen, während Kommentare ((doppelt)) und der vermutete Wortlaut (einfach) umklammert werden. Die eckigen Klammern stehen dann für [simultane] Teile, und die Interpunktion hat eine eigene Bedeutung (? = stark steigende Antikadenz; , = leicht steigende Halbkadenz; ; = schwach fallende Kadenz; . = stark fallende Kadenz). Unverständliche Stellen werden mit () markiert, die Übersetzungen der Zitate stammen vom Autor.

4 M: [...] ale nějak (.) ale co-ale Nikol, ((Name geändert)) já nevím esi ta věra tady nebyla, eh v kurzu, (K: [já ji znám. no,]) **ale přesně to taky dělá to stejný s maminkou.**
 K: **já taky.** ((mit Lachen))

M: jo tak to je; (A: mhm) (.) mě se zdá že to nějak asi normální. (.) **a my teď kon zku- zkusíme ((= zkoušíme)) jenom němčinu, nebo češtinu; ale to se nějak nám nikdy nepovede moc.** ((alle lachen)) (TK Martina 2009: 179–184; Seidlmayer 2009: 53; Fettdruck M.N.)

5 Zu den Slavinen in Deutschland allgemein vgl. Achterberg (2005), zu einzelnen Slavinen vgl. u. a. Meng/Protassova (2001), Meng (2004), Goldbach (2005), Brehmer (2007), Mehlhorn (2011), Anstatt (2013), Redder et al. (2013), Brehmer/Mehlhorn (2013). Zum Tschechischen in Deutschland vgl. inzwischen Nerlich (2007), Hämmerle (2009), Feldmeier (2014) sowie die Qualifikationsarbeiten von Brandl (2008),

typologie und Skalierung der prekären Lage von slawischen Migrantensprachen in Deutschland gedacht.

Die Frage nach Sprachideologien war also bei der Erhebung dieser Interviews nicht primär vorhanden, sondern kam erst nachträglich hinzu. Es wäre jedoch von Interesse, ob sich das vorhandene Material auch bei einer Untersuchung, die auf den Wandel von Sprachideologien von Sprechern mit tschechischem Migrationshintergrund in Deutschland, Bayern bzw. im Raum Regensburg vor und nach 1989 abzielen würde, verwenden ließe. Die Einbeziehung dieses Materials in eine solche Studie könnte nämlich andere Vorstellungen von Sprachen und deren Erwerb und Erhalt zu Tage bringen als die, welche die späteren (tschechischen) Migranten in demselben Raum haben. Diese Migranten erwerben und erhalten nämlich ihre Sprache unter ganz anderen sozialen und damit auch ideologischen Rahmenbedingungen als früher: So steht auf der einen Seite Exil ohne eine direkte Rückbindung zum einstigen Heimatland im Ostblock hinter dem Eisernen Vorhang und ohne jegliche institutionelle Förderung des Tschechischen in Deutschland, Bayern bzw. in der Region. Auf der anderen Seite stehen Emigration und/oder Familienzusammenführung in einer digitalisierten und insbesondere nach dem EU-Beitritt (2004) und dem Schengen-Beitritt (2007) vernetzten Welt, in der der Erwerb der Herkunftssprache in einer grenznahen Region von privaten, kommunalen sowie anderen Institutionen gefördert wird, wie dies etwa für die Tschechische Schule in Regensburg oder für die Förderung von Migrantensprachen durch die Regierung der Oberpfalz zutrifft.

Auch wenn also in diesen Interviews keine gezielte Abrufung von Sprachideologien durch eine Hinterfragung des Erwerbs, des Erhalts oder der Aufgabe der Herkunftssprache vorliegt (wobei diese zur Begründung des Istzustandes und damit zur Explikation von Sprachideologien führt),⁶ kann man erwarten, dass die sprachbiographischen Narrationen in Bezug auf ‚Probleme‘ beim Spracherwerb und Spracherhalt nicht nur „language management summaries“ (Nekvapil 2004b) enthalten, sondern diese auch generalisieren, wodurch das jeweilige singuläre Sprachverhalten als allgemein geltend dargestellt und dadurch (sprach)ideologisch begründet wird:

- (2) K: und mit der Mutter sprichst du zu Hause auf Tschechisch?

M: (.) ganz am Anfang (..) ha(ben) wir nur tschechisch gesprochen; aber jetzt mischen wir das alles. (K: äh) **das ist das Problem dass man Tschechisch und Deutsch mischt**, und wenn wir vielleicht ke- wenn wir die (.) wenn wir äh kein tschechisches Wort haben für etwas was wir sagen [wollen] (A: [äh]) nur das deutsche, dann deklinieren wir das deutsche auf [Tschechisch]. ((die letzten Wörter mit Lachstimme)) (K, A: [äh]) also (.) ich weiß nicht, es ist ein bisschen merkwürdig. wenn uns jemand zuhört, denkt er sich welche Sprache ((leise)) [sprechen die], ((leise)) [M,K,A: ((Lachen))]⁷

Feldmeier (2009), Seidlmayer (2009, 2013), Meier (2017), Panochová (2017), Plesníková (2018). Beiträge zu Tschechisch in Österreich und Wien wurden enzyklopädisch und bibliographisch zusammengefasst in Newerkla (2016).

6 Zu Sprachideologien in Interviews vgl. Laihonen (2008).

7 K: a s maminkou mluvíš česky doma?

M: (.) na začátku (..) úplně jsme mluvili ((li verschluckt)) jenom česky; ale teďkon už to všechno mícháme. (K: mhm) **to je ten problém že se míchá čeština a němčina**, a když možná ne- nemáme tu- (.) neznáme tu ehm český slovo pro něco co chceme [říct] (A: [mhm]) jenom to německý, tak to

Im vorliegenden Zitat wird eine episodische Erfahrung u. a. durch Deagentivierung und gnomisches Präsens generalisiert und somit als eine allgemeine Vorstellung über Sprache/n bzw. als Sprachideologie ‚Sprachmischung ist ein Problem‘ erkennbar gemacht. Eine Rolle spielen bei dieser Verallgemeinerung auch Bezeichnungen von Sprachen, andernorts auch ethnische Kategorisierungen („die Tschechen sind stolz auf ihre Sprache“) oder „extreme case formulations“ (Pomerantz 1986), d. h. Ausdrücke mit der Bedeutung „immer“, „überall“, „vollkommen“, „jeder“, „keiner“, „niemand“:

- (3) er ((der deutsche Stiefvater)) sagt vor allem dass man Deutsch kann; (.) die anderen Sprachen sind nicht, oder Englisch auch, ((„oder Englisch auch“ im anderen Tempo und mit anderer Stimme)) (A: [äh]) [aber] die anderen Sprachen, wie (..) äh Tschechisch Russisch oder solche Sachen, das interessiert ihn nicht; das muss **keiner** wissen.⁸
- (4) **alle** die in Tschechien sind sprechen kein Deutsch.⁹
- (5) wenn ich auf Deutsch rede dann ist **alles** irgendwie (...) str- äh strenger, nein; (.) irgendwie merkwürdig, (.) ich weiß nicht.¹⁰

Geht man, wie Kroskrity (2004), davon aus, dass für Ideologien ein allgemeiner Geltungsanspruch charakteristisch ist, auch wenn sie Ausdruck partieller Interessen sind, dann dürften die explizierten Überzeugungen über Sprache/n durch die oben ausgeführten Verallgemeinerungen und den damit verbundenen allgemeinen Geltungsanspruch als Sprachideologien erkennbar sein, die einen Umgang mit den Sprachen begründen oder die durch Hinterfragung solcher Ideologien auch diesen hinterfragen.

2. SPRACHIDEOLOGIE/N

Spätestens an dieser Stelle stellt sich die Frage, was man in diesem Beitrag unter der „Sprachideologie“ oder den „Sprachideologien“ versteht. In der klassischen Definition von Silverstein werden sie verstanden als

sets of beliefs about language articulated by users as a rationalization or justification of perceived language structure and use (Silverstein 1979: 193).

Die Deutung von Sprachideologien als Rationalisierung oder Rechtfertigung von wahrgenommenen Strukturen und Verwendung von Sprache/n zeigt sich etwa im folgenden Auszug aus dem Interview mit einer tschechischen Herkunftssprecherin, die seit

německý skloňujeme nějak do [češtiny]. ((die letzten Wörter mit Lachen)) (**K, A:** [mhm]) takže (.) já nevím, je to tak trochu divný, když nás někdo poslouchá, si myslí jakou řečí voni ((leise)) [mluvěj], ((**M, K, A** [lachen])) (TK Martina 2009: 171-178; vgl. Seidlmayer 2009: 53; Fettdruck M.N.)

- 8 **on** říká že hlavně že se člověk umí německy; (.) ty jiný řeči nejsou, nebo anglicky taky, ((„nebo anglicky taky“ schneller und mit anderer Stimme)) (**A:** [mhm]) [ale] ty jiný řeči, jako (..) eh česky rusky nebo takovýhle věci, to mu nezajímá; to nikdo nepotřebuje vědět. (TK Martina 2009: 150-153; vgl. Seidlmayer 2009: 52; Fettdruck M.N.)
- 9 **všichni** co jsou v čechách neumějí německy. (TK Martina 2009: 161; vgl. Seidlmayer 2009: 52; Fettdruck M.N.)
- 10 když mluvím německy tak je takový **všechno** (...) pš- ehm přisnější, ne; (.) takový divný, (.) já nevím. (TK Martina 2009: 523f.; vgl. Seidlmayer 2009: 63; Fettdruck M.N.)

der Kindheit in Deutschland lebt und das Ausbleiben des Erwerbs der tschechischen Schriftsprache durch das Fehlen von (positiven) Überzeugungen in Bezug auf die tschechische Schriftsprache rechtfertigt, welche deren Erwerb begründen würden:

- (6) **M:** [...] [ich habe] nur Märchen gelesen oder [so] (**K:** [äh]) als kleines Mädchen **ständig**; (**K:** ähm,) und habe tschechische Filme geschaut oder [so], (**K:** [äh]) aber (.) äh (.) **ich habe nie geschrieben, weil ich nicht wusste, (.)** ich hatte nicht die Gelegenheit, **oder ich wusste nicht, warum ich ((in Deutschland)) überhaupt ((Tschechisch)) schreiben soll.** (**A:** äh,) (.) **also habe ich es gelassen** aber,¹¹

Was den von Silverstein erwähnten „Satz“ von Überzeugungen über die Sprache betrifft, ist Woolard (1998) der Meinung, dass man ihn eher als eine lose „Aneinanderreihung“ als ein durchdachtes „System“ von Konzeptualisierungen von Sprache/n verstehen sollte, d. h. sie sieht nicht nur in der sprachlichen Praxis, sondern auch im Diskurs eher inkohärente Sprachideologien im Plural als eine kohärente Sprachideologie im Singular am Werk.

In der Tat werden in den Interviews einerseits sehr unterschiedliche Überzeugungen über Sprache expliziert: ‚Tschechisch ist schöner als Deutsch‘ und ‚Sprache hat mit der Identität zu tun‘ oder ‚Standard steht über Non-Standard‘ und ‚Standard ist richtig, Non-Standard (Gemeinböhmisch) nicht‘ usw. Andererseits können diese Fragmente in einem auf die Sprache fokussierten Diskurs, wie ihn sprachbiographische Interviews darstellen, interpretativ zu einem kohärenten System zusammengefügt werden: Tschechisch habe mit der eigenen ethnonationalen Identität zu tun, was sich darin offenbart, dass der bereits mehrfach zitierten tschechischen Herkunftssprecherin Tschechisch im Vergleich zu Deutsch „schöner“ und „natürlicher“ vorkommt, ihr emotional „näher“ sei und sie sich darin „freier“ als im „strengen“ Deutsch fühle. Da aber Tschechisch durch die tschechische Schriftsprache prominent repräsentiert werde und sich nur darin voll entfalten könne, habe sie als „wahre“ Tschechin in Deutschland trotz des dort geltenden deutschen Sprachregimes „ihre“ Sprache nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern auch den Standard zu beherrschen.¹²

Die Rolle von Deutsch und vor allem von Tschechisch schätzen allerdings die Deutschsprachigen in Deutschland, wie dies in den Interviews dargestellt und in diesem Beitrag später wiedergegeben wird, anders ein. Dies kann man vor dem Hintergrund von Kroskritis fünf Ebenen der Organisation von Sprachideologien sehen (Kroskritis 2004): (1) Sprachideologien repräsentieren die Wahrnehmung der Sprache und des Diskurses, die im Interesse einer bestimmten sozialen oder kulturellen Gruppe konstruiert sind; (2) sie sind im Hinblick auf die Pluralität der bedeutungsvollen sozialen Differenzen (Klasse, Gender, Elite, Generationen etc.) im Plural zu denken; (3) Akteure zeichnen sich durch ein unterschiedliches Niveau des Bewusstseins von Sprachideologien aus; (4) die Sprachideologien der Akteure vermitteln zwischen

11 **M:** [...] [já jsem] jenom četla pohádky nebo [tak] (**K:** [mhm]) jako malá holka **pořád**; (**K:** mhm,) a dívala jsem se na české filmy nebo [tak], (**K:** [mhm]) [ale] (.) ehm (.) **já jsem nikdy nepsala, protože** ((r nicht gerollt)) **jsem nevěděla, (.) neměla tu možnost, nebo já jsem nevěděla, proč mám vůbec psát.** (**A:** mhm) (.) **takže jsem to nechala ale,** (TK Martina 2009: 188–192; Seidlmayer 2009: 53; Fettdruck M.N.)

12 Zum Konzept des Sprachregimes vgl. Kroskritis (2000) bzw. auch Busch (2017), zu Sprachregimen in Südosteuropa vgl. Irvine/Gal (2000).

den sozialen Strukturen und Formen des Sprechens; (5) Sprachideologien werden bei der Herausbildung und Repräsentation von sozialen und kulturellen Identitäten (Nationalität, Ethnizität...) produktiv verwendet.

Die Ebenen (1), (2) und (5) wurden bereits in den oben angeführten Zitaten aus dem Interview mit Martina sowie in den Ausführungen dazu deutlich. Deutlich wird darin allerdings auch die Ebene (4): Da die tschechischsprachigen Immigranten in Deutschland über keine stabilen sozialen Netzwerke, Minderheitenrechte und/oder -institutionen verfügen, die wie die der Sorben in Deutschland wenigstens eine regionale Reichweite hätten, bleibt im Sinne der vierten Ebene der Erwerb der Herkunftssprache auf Familien und auf das Orale begrenzt. Der Erwerb der tschechischen Schriftsprache macht erst mit Blick auf die berufliche Perspektive im oder in Bezug auf das Herkunftsland und seine sozialen Strukturen wieder Sinn.

Angesichts der Entwicklung der fokussierten Sprecherin zu einer bewussten Verwendung der Herkunftssprache ist darin allerdings auch die Ebene (3) zu sehen: Schließt man vom Fehlen positiver Überzeugungen auf das Vorhandensein negativer Überzeugungen, scheint das oben angeführte Zitat die Tatsache vor Augen zu führen, dass die Sprachideologie/n auch nur gelebt werden und in der Praxis lediglich implizit vorhanden sein können, wie dies Errington (2001) bzw. linguistische Anthropologie, Ethnographie der Kommunikation oder soziale Anthropologie einschätzen. In der Retrospektive werden sie im vorliegenden Fall bewusst reflektiert und in der Metasprache explizit manifestiert. Darin können Sprachideologien fassbar werden, worauf Silverstein (1979) bzw. auch die kritische Diskursanalyse oder Politikwissenschaft bauen. Beide Herangehensweisen unterscheiden sich dabei nach Woolard (1998) auch in der Einschätzung, wer und auf welcher Ebene in Bezug auf die Sprache über die Expertise verfügt: so stehen die Sprachbenutzer den Experten, die Interaktion der Organisation, die neutrale Sichtweise in Bezug auf die Sprachideologie der kritischen gegenüber.

Die Antwort auf die Frage, ob Sprachideologien in einer dialektischen Beziehung zu der linguistischen Praxis stehen und damit das sprachliche Handeln bestimmen, oder ob sie in Bezug auf diese Praxen lediglich prospektiv genutzt oder retrospektiv herausgebildet werden, ist nicht unumstritten. Ich gehe hier unter Berufung auf die Sprachmanagementtheorie davon aus, dass zumindest im sog. organisierten Sprachmanagement eine solche dialektische Beziehung vorliegt, weil künftige Sprachproduktion und -rezeption nicht nur geplant, sondern auch ausgehandelt und in Bezug auf allgemeine Vorstellungen über Sprache und Kommunikation oder das, was dafür gehalten wird, begründet werden.

3. SPRACHMANAGEMENT UND SPRACHIDEOLOGIE

Die Sprachmanagementtheorie, die mit Verweis auf die Arbeiten von Neustupný (1978) und Jernudd (1991), bzw. Jernudd/Neustupný (1987) und Neustupný/Nekvapil (2003) etwa in Neustupný (2002), Nekvapil (2006, 2012) oder Nekvapil/Sherman (2015) zusammenfassend dargestellt und z. B. von Nekvapil/Sherman (2009) oder Marriott/Nekvapil (2012) weiterentwickelt wurde, geht davon aus, dass es neben der Sprachproduktion und -rezeption auch menschliche Aktivitäten in Bezug auf die Sprachproduktion und -rezeption gibt, die man mit Neustupný (1978) als „Verhalten gegenüber der Sprache“ bezeichnen könnte.

Diese Aktivitäten könnte man im weiteren Kontext der „theory of language correction“ (Cooper 1989) einordnen, weil sie durch eine Abweichung von der sprachlichen, kommunikativen oder auf die Sprache bezogenen soziokulturellen Norm ausgelöst werden. So könnte man den Versuch des Abstellens der „Sprachmischung“, der im ersten Zitat angesprochen und im zweiten Zitat als „Problem“ wahrgenommen wird, als einen Sprachmanagementprozess deuten, bei dem zunächst die Abweichung von der Norm oder von der Erwartung eines Sprachgebrauchs wahrgenommen wird, der „mir [...] irgendwie vielleicht normal“ erscheint, allgemein aber wohl nicht. Im Anschluss daran kann diese Abweichung – wenn wir dies allgemeiner sehen – positiv, negativ oder neutral bewertet und dafür eine Korrektur ausgewählt oder geplant bzw. eine Maßnahme oder Lösungsstrategie ergriffen und anschließend implementiert werden: „wir [...] versuchen jetzt nur Deutsch, oder Tschechisch“. Jedes „kann“ im vorigen Satz steht dabei für Eintreten/Nichteintreten der jeweiligen Phase des Sprachmanagementprozesses, d. h. der Sprachmanagementprozess kann, falls er beginnt, nach jeder Phase abbrechen. Nach dem Abschluss des Sprachmanagementprozesses wird dann geprüft, ob der Sprachmanagementprozess erfolgreich war, wobei das Bemerkten des negativen Falls („aber es gelingt uns irgendwie nie ganz“) zum Auslöser eines weiteren Sprachmanagementprozesses werden kann (aber nicht muss).

Das Sprachmanagement realisiert sich dabei auf zwei Ebenen: auf der Mikroebene einer konkreten Interaktion, wenn z. B. jemand seine oder die fremde Aussprache des Wortes *Tür* von [ti:r] auf [ty:r] korrigiert, und auf der transinteraktionellen Makroebene, indem die Aussprache von *y*, *ü* [y] vs. *i* [i] in einer Phonetik-Übung für slawischsprachige Deutschlernerinnen und -lerner eingeübt wird, damit diese fit für Interaktion/en auf Deutsch werden. Dabei stehen Mikro- und Makroebene in einer Wechselwirkung: das einfache Sprachmanagement in Form einer diskursorientierten Fremdkorrektur der Abweichung von der Norm auf der Mikroebene der Interaktion dürfte den betroffenen Sprecher bei Wiederholung zum organisierten, transsituationellen Sprachmanagement auf der Makroebene, d. h. zum bewussten Einüben der Aussprache in einem Phonetikkurs führen, während die Abweichung von der Norm auf der Mikroebene der Interaktion mit Bezug auf das organisierte Sprachmanagement auf der Makroebene (Besuch eines Phonetikkurses) wahrgenommen und selbstkorrigiert werden kann.

Ein Teil des organisierten Sprachmanagements, das transsituationell (situationsübergreifend), in unterschiedlich komplexen Netzwerken, Organisationen oder Institutionen verankert ist und explizit erörtert wird, ist auch die Artikulation von „allgemeinen“ Überzeugungen über Sprache/n, die ein Sprachmanagement rationalisieren oder begründen sollen, wie dies Nekvapil/Sherman (2013) in Bezug auf das organisierte Sprachmanagement in Unternehmen im Detail ausführen. So gesehen scheint sich die Sprachmanagementtheorie auf die explizierten Sprachideologien im organisierten Sprachmanagement zu fokussieren. Bedenkt man aber die angesprochene Wechselwirkung von Makro- und Mikroebene, wird deutlich, dass sich die im organisierten Sprachmanagement explizierten Sprachideologien in die Sprachproduktion und -rezeption einschreiben und diese bestimmen bzw. dass die Abweichungen von der Norm von den Akteuren nicht nur identifiziert, sondern dass sie sie auch zu Korrekturen veranlassen, die auf ihre Überzeugungen über die Sprache zurückgehen („Standard steht über Non-Standard“) und von ihnen auch expliziert

werden können, was nicht ausschließt, dass sich Sprachideologien in Interaktionen verhandelt und verändert werden (zur konstruktivistischen Spracheinstellungsforschung vgl. etwa den Überblick in Soukup 2019).

4. SPRACHIDEOLOGIE/N UND SPRACHMANAGEMENT IN SPRACHBIOGRAPHISCHEN INTERVIEWS

Durch sprachbiographische Interviews bekommt man die Praxis des Sprechens sicherlich nur vermittelt mit.¹³ Mit der Explikation von Sprachideologien in metasprachlichem Bezug auf diese Praxis sieht das in diesen Interviews besser aus. Dies hat auch damit zu tun, dass das Sample der Interviewten durch ein besonderes ‚Schneeball-Prinzip‘ entstand: Sie wurden mit sprachbewussten Sprechern mit tschechischem Migrationshintergrund durchgeführt, die den unvollständigen Spracherwerb, die Attrition oder den Verlust ihrer Herkunftssprache nicht hinnehmen wollten und sich entschieden, an der Universität Tschechisch zu erwerben bzw. in Richtung Standard- und Schriftsprache auszubauen:

- (7) **S:** [...] jetzt fing ich mit dem Buch Großmutter ((von Božena Němcová)) an, das war ja schon irgendwie schlimmer, weil dies wirklich ein (.) (**K:** schwieriges) schreckliches ((mit Lachen)) Tschechisch ist, na ja, schwierig ja, (.) aber ich hab's schon auch gelesen, (.) also habe ich's schon irgendwie geschafft. äh no und es ist ja ein gutes Training, um Tschechisch noch zu verbessern. ich hab eigentlich vor allem Gemeinböhmisches gelernt, **und um das richtige Standard-Tschechisch zu lernen.**¹⁴

Ihre Bereitschaft, zu Anfang des Studiums ihre Sprachbiographie zu teilen, kann dabei als ein Beleg dafür gelten, welche Bedeutung der Spracherwerb und Sprachgebrauch des Tschechischen für sie hat.

Die Entscheidung für Tschechisch und die Standardsprache hätte man bei Sabrina in (7) sicher aus allgemeinen Wert-/Vorstellungen über die Sprache/n wie ‚Die Herkunftssprache, die Identität begründet, ist wichtig‘ oder ‚Standard steht über Non-Standard‘ ableiten können. Sie wird allerdings in einem anderen Interview mit Martina in (8) im Sinne der Sprachmanagementtheorie, die eine Wechselwirkung von Mikro und Makro postuliert, aus konkreten Interaktionen abgeleitet:

- (8) **A:** äh gut also (.) du du wolltest wieder einfach (.) also noch [richtig] (**M:** [ja ich habe]) Tschechisch lernen hier an der Uni?

13 Eine indirekte Quelle sind auch die Interaktionsinterviews, wie sie Neustupný (2004) erklärt, während Beobachtung und Mitschnitt einer Interaktion Daten (mehr) direkt greifbar machen.

14 **S:** [...] teďka sem se pustila do babičky ((von Božena Němcová)), to už bylo takový horší, protože to je opravdu (.) (**K:** těžký) strašná ((mit Lachen)) čeština, no, těžká no, (.) ale už to mám přečtený taky, (.) tak sem to docela zvládla. no no a je to takovej dobrej trénink, abych se zlepšila ještě tu češtinu. Hlavně, já sem se vlastně naučila obecnou češtinu, a **abych se naučila tu správnou spisovnou češtinu.** (TK Sabrina 2009: 299–303; Seidlmayer 2009: 79; Fettdruck M.N.)

M: äh richtig weil ich, (.) weil ständig meine Onkel oder äh auch die anderen Leute in Tschechien sagen Jesus Maria du sprichst schon (.) mit Fehlern, du flektierst schschl- schlecht, und alles; was was was bist du für eine Tschechin wenn, du das nicht richtig kannst? weil mir scheint dass, ihr wisst doch auch dass die Tschechen stolz sind, (.) auf ihre Sprache. **also (.) dachte ich gut ich muss es endlich richtig lernen um zeigen zu können, dass ich nicht nur deutsch sondern auch gut tschechisch kann.**¹⁵

So sieht man im vorliegenden Zitat im Sinne der Sprachmanagementtheorie, wie das wiederholte Bemerkungen von Besonderheiten der tschechischen Sprachproduktion auf der Ebene des einfachen Sprachmanagements auf der Mikroebene der Interaktionen („[sie] sagen [...] du sprichst schon mit Fehlern, du flektierst schschl- schlecht, und alles“), die mit negativer Bewertung dieser Besonderheiten verbunden wird („Jesus Maria [...] was was bist du für eine Tschechin wenn du das nicht richtig kannst“), zu einer transsituationellen Lösung auf der Makroebene des organisierten Sprachmanagements führt. So sind es zunächst Fremdkorrekturen („meine Onkel oder äh auch die anderen Leute in Tschechien sagen“), die zu Vorstellungen über die Sprache einer Gruppe von Sprechern rekurren („was bist du für eine Tschechin wenn du das nicht richtig kannst“), welche die Sprecherin durch ihre emotionale Bindung zu diesen Sprechern aufnimmt. Diese Vorstellungen werden insoweit internalisiert, dass sie auf der Ebene des organisierten Sprachmanagements zur Entscheidung für den gesteuerten Spracherwerb des tschechischen Standards führen („also dachte ich (.) gut ich muss es endlich richtig lernen“). Diese Selbstkorrektur wird u. a. durch den Besuch des spezialisierten Tschechischunterrichts im Rahmen eines universitären Zusatzstudiums implementiert, wobei sie von Martina und den anderen auch mit anderen, weniger komplexen Maßnahmen des organisierten Sprachmanagements kombiniert wird, wie der in (1) sichtbaren Vereinbarung der Sprecher auf Trennung von Sprachen, oder der „Übungskommunikation“ mit einem reflektierten Sprecher des Tschechischen:

- (9) **K:** [...] äh mit dem (.) **mit ihm spreche ich ständig auf Tschechisch weil er mich ständig korrigiert;** ((Lachen)) **(A:** (([Lachen]))) [weil er spricht] die Standardsprache, das Standard- Standard- Standard-Tschechisch? [so;] **(A:** [äh gut,]) und (.) na und dann sagt er immer wo ich die Fehler mache; aber ich habe von ihm schon viel gelernt (.) es ist eigentlich ein bisschen besser. **(A:** äh) der (.) äh **Wortschatz** ((leise)) ist schon besser? ((Frageintonation beim deutschen Wort „Wortschatz“))¹⁶

15 **A:** mhm dobrý tak (.) ty ty ses prostě zase chtěla (.) jako naučit ještě česky [pořádně][M: jo já jsem,] tady na univerzitě?

M: mhm pořádně protože, (.) pořád moje strýcové nebo ehm ty jiný lidi v čechách říkají ježiš maria ty už mluvíš (.) s chybama, ty to šsp- špatně skloňuješ, a všechno; co co co si za češku, když to neumíš pořádně? protože mě se zdá že, vy taky víte že češi jsou pyšný, (.) na jejich jazyk. **takže (.) jsem si myslela dobře tak se to konečně musím pořádně naučit abysem mohla ukázat, neumím jenom německy ale taky dobře česky.** (TK Martina 2009: 82–90; Seidlmayer 2009: 50; Fettdruck M.N.)

16 **K:** [...] ehm s tím (.) **s ním mluvím pořád česky, protože on mě pořád opravuje;** ((Lachen)) **(A:** (([Lachen]))) [protože on mluví] tu spisovnou češtinu, spi- spisovnou češ- ti-nou? [tak;] **(A:** [hmm dobrý,]) a (.) no a potom pořád říká kde mám ty chyby; ale hodně už jsem od něj naučila náhodou (.) teda už

Auch wenn die Entscheidung zum gesteuerten Erwerb des tschechischen Standards in einem Zusatzstudium von Martina aus der Vergangenheit episodisch hergeleitet wird, zielt sie – wie das folgende Zitat zeigt – transsituationell auf die sichere Bewältigung künftiger Interaktionen in sozialen Strukturen wie Unternehmen, Banken und anderen Institutionen ab, so dass man diese Entscheidung auch als „pre-interaction management“ einordnen kann:¹⁷

- (10) daher **will ich die Sprache gründlich beherrschen auch, um (.) einfach (.) äh (.) bei den Banken oder so richtig standardtschechisch sprechen zu können.**¹⁸

Die Entscheidung für die sichere Bewältigung diskursiver Praxis nicht nur in der Familie, sondern auch in offiziellen Interaktionen hat für Martina und die anderen durch den Umzug nach Regensburg, das Einschreiben an der Universität, den Besuch von entsprechenden Kursen usw. auch eine nicht-diskursive Ebene. Dieser Aufwand wird diskursiv begründet und rationalisiert: „ihr wisst doch auch dass die Tschechen stolz sind (.) auf ihre Sprache“, „daher will ich die Sprache gründlich beherrschen auch um (.) einfach (.) äh (.) bei den Banken“ u. a. In diesen sowie in anderen Formulierungen werden allgemeine Überzeugungen über die Sprache oder das, was für sie gehalten wird oder werden soll, abgerufen und konkretisiert. So rekurriert „was was was bist du für eine Tschechin wenn du das nicht richtig kannst“ und „die Tschechen stolz sind (.) auf ihre Sprache“ zu Ideologemen wie ‚Tschechen sprechen Tschechisch‘, bzw. ‚Tschechen sprechen richtig Tschechisch‘, weil die ‚Sprache ihre (ethnische) Identität ausmacht‘. In Formulierungen wie „ich muss es endlich richtig lernen um zeigen zu können ich kann nicht nur deutsch sondern auch gut tschechisch kann“, „richtig standardtschechisch zu sprechen“ oder „daher will ich die Sprache gründlich beherrschen auch um (.) einfach (.) äh (.) bei den Banken“ rekurriert man wiederum auf allgemeine Ideologeme wie ‚Standard ist wichtig‘ (weil er die Sprache in ihrer Komplexität ausmacht), und ‚Standard ist richtig‘ und ‚steht über Non-Standard‘, so dass mangelnde Kompetenz in dieser Varietät den (individuellen) sozialen Aufstieg verbaut.

5. SPRACHBIOGRAPHIE UND SPRACHREGIME

Auch bei den folgenden Ausführungen werde ich die Sprachbiographie von Martina fokussieren, und zwar nicht nur weil es in ihrer Familie durch ihre Exogamie und die Einsprachigkeit ihres deutschen Stiefvaters in Bezug auf den Spracherwerb und die Spracheinstellungen viel Konfliktpotential gab, das eine metasprachliche Rationalisierung und Argumentation der eigenen Vorstellungen von der Sprache auslöste, sondern auch weil sich so die narrative Verknüpfung von Sprachideologien im Plural zu einer Sprachideologie im Singular zeigen lässt und weil man so an einer

jsm se zlepšila to trošku. (A: mhm) ten (.) eh **wortschatz** ((leise)) už je lepší? ((Frageintonation bei Wortschatz)) (TK Martina 2009: 254–259; vgl. Seidlmayer 2009: 55; Fetzdruck M.N.)

17 Mehr zum „pre-interaction management“ vgl. Neustupný (2004) und Nekvapil/Sherman (2009).

18 proto **chci tu řeč pořádně umět abysem taky, (.) normálně (.) ehm na nějakých (.) bankách nebo něco mohla pořádně spisovně česky [mluvit]**. (TK Martina 2009: 82–90; Seidlmayer 2009: 63; Fetzdruck M.N.)

näher ausgeführten Sprachbiographie die Wechselwirkung zwischen der Mikro- und Makroebene u. a. m. verdichtet darstellen kann.

Anhand von Martinas Sprachbiographie kann etwa gezeigt werden, wie Sprachregimes von Sprachgemeinschaften (der Tschechen in Tschechien und der Deutschen in Bayern), die auf komplementären Sprachideologien basieren, durch Migration sprachbiographisch verbunden werden, was zu einem Sprachkonflikt führt, der sich in (8) und (11) zeigt:

- (11) **M:** äh: na ja, (..) also er hat mich adoptiert; na toll. aber **er äh (...) hat meiner Mutter und den anderen Verwandten verboten, mit mir auf Tschechisch zu reden. damit ich endlich richtig deutsch lerne, damit ich ((leise)) auf Deutsch keine Fehler mehr mache**, so hat er meiner Mutter verboten mit mir auf Tschechisch zu reden, ich sollte weder tschechische Märchen schauen, noch das tschechische Radio hören, noch tschechische Bücher lesen ((die letzten drei Wörter mit Lachstimme)); (**A:** [äh], **K:** [äh]) (..) nichts. (..) **aber da hat meine Mutter gesagt nein, das macht sie nie im Leben, ich wurde in Böhmen geboren, so dass ich (.) die tschechische Sprache auch beherrschen muss.**¹⁹

Dies hat sicher auch eine sprachnationale Vorgeschichte.²⁰ Die jeweils „eigene“ Sprache wird jedenfalls in den Zitaten aus der Sicht der Onkel (8) und des Stiefvaters (11), der Martina adoptierte, die aber zu ihm durch die gewählte Kategorisierung „Stiefvater“ auf Distanz bleibt, mit Identität verbunden und ist daher – „richtig“, d. h. fehlerfrei – zu erwerben, was im jeweils einsprachigen Sprachregime Tschechien und Bayerns als Maßstab der Zugehörigkeit gilt. Die Folge der „deutschen“ Sprachideologie, die den Stiefvater die Sprachen Deutsch und Tschechisch in Bezug auf die *Sprachsituation in Bayern* und die neu erworbene Identität zuungunsten des Tschechischen hierarchisieren lässt, ist eine spezifische Form des organisierten Sprachmanagements in der exogamen (gemischten) Familie und ihrem Umfeld. Dieses wurde jedoch offensichtlich hinterfragt, indem die „tschechische“ Sprachideologie der Mutter und der Onkel, die dem Tschechischen in Bezug auf die „eigentliche“ *Identität von Martina* eine weitaus prominentere Rolle zusprechen, Martina schließlich zum organisierten Sprachmanagement führt, das den Ausbau des Tschechischen und den Erwerb des „richtigen“ Tschechisch zum Ziel hat.

Die Überzeugungen hinsichtlich des Stellenwerts des Tschechischen, denen Martina in Bayern begegnete, werden zu einem einheitlichen sprachideologischen System in Martinas subjektiver Darstellung verbunden. Sie stellt die Überzeugungen des

19 **M:** a: no jo, (..) tak mě adoptoval; no krásá. ale **on ehm (...) zakázal moje má- mojí mámě a ty jiný přibuzný, aby se mnou mluvila česky. aby sem se konečně porádně** ((Aussprache mit „r“, andernorts mit „ř“)) **naučila německy, aby sem nedělala ((leise)) (v) němč(i)ně chyby**, tak zakázal mámě aby se mnou mluvila česky, aby sem se eh nedívala na české pohádky, nebo neposloucha(la) české rádio nebo nečetla české knížky ((die letzten drei Wörter mit Lachstimme)); (**A:** [mhm], **K:** [mhm]) (..) všechno. (..) **ale to máma říka(la) ne, to v životě neudělá, já jsem se v čechách narodila takže taky (.) musím umět tu českou řeč.** (TK Martina 2009: 55–62; vgl. Seidlmayer 2009: 49; Fettdruck M.N.)

20 Eine solche Sprachideologie vertrat im Übrigen bereits Josef Jungmann in seiner Abhandlung über die tschechische Sprache (vgl. in Nekula 2017) und sie ging u.a. auch in die Satzung des tschechischen Schriftstellervereins Svatobor ein, in dem sie zur Grundlage für die Personalpolitik und Preisverleihungspraxis wurde (vgl. Nekula 2014).

Stiefvaters (11) oder des Mitschülers am deutschen Privatgymnasium mit staatlicher Zulassung (12) dar, der für alle deutschen Schüler zu sprechen meint. In Martinas Narration wird die Funktionalisierung der ‚allgemeinen‘ Überzeugungen über die Sprachen in Bezug auf die objektive Sprachsituation in Bayern deutlich, die durch das einfache (Mitschüler) oder organisierte Sprachmanagement (Stiefvater) der Durchsetzung partikularer sozialer Interessen dient (keine Abiturrede seitens einer Migrantin bzw. kein Tschechisch in der gemischten Familie, um jeweils die Hoheit und Kontrolle über das jeweilige soziale Netzwerk zu behalten):

- (12) K: [...] und da ist **ein Junge** geko- gekommen, (.) **und meinte, warum ich (.) die Abiturrede machen darf?** (.) und ich habe gesagt warum nicht Jesusmaria? **bist Du etwas Besseres oder was?** (.) ach nō **nur weil du bist aus Böhmen du kannst doch gar nicht richtig deutsch;** (.) (A: [äh]) **[was] willst du hier?** (.) **sollte es doch ein Deutscher machen, nicht?** (.) **wenn hier auf der Schule nur Deutsche sind?** (.) und das war ei- eine Sache wo ich mir dachte (.) **der ist ein Rass- ein rassischer Mensch** so was sagt er mir in die Augen, (.) was willst du hier überhaupt? (.) warum ich das machen soll? wenn **die Deutschen (.) vielleicht (.) besser sind oder die bes- Deutsch besser beherrschen als ich?** (.) und warum die das nicht machen dürfen?²¹

Mit diesen Überzeugungen sind dabei der Mitschüler und der Stiefvater aus Martinas Sicht, in deren emotionalisiertem Opfernarrativ die Entscheidung der Lehrer, dass sie die Abiturrede halten soll, ausgeblendet wird, nicht allein:

- (13) K: [...] ich weiß nicht solche Ausstoß – Aus- (.) Ausstöße? (.) Ausstöße? (.) ((leise)) [äh] (A: [Ausdruck?]) Ausdrücke (A: [äh]) [ja] genau- (.) **äh (.) wenn jemand meint dass Tsche- dass Tschechisch nicht wichtig ist das ist schrecklich;** das ist schrecklich. (.) und so was hasse ich vollkommen [...]²²

Zu einem sprachideologischen Gebäude werden aber die von Martina dargestellten Überzeugungen hinsichtlich der Sprachen, wie in (3), erst in Bezug auf weitere Sprachen, die der Stiefvater irgendwie ‚wichtig‘ findet oder als ‚unwichtig‘ abtut.

Aus der subjektiven Einengung auf Tschechisch befreit kann man das Interview als Zeugnis der zeitgenössischen Wahrnehmung von Sprachen und der Macht des einsprachigen Sprachregimes vor der Öffnung der Grenze bzw. vor dem EU-Beitritt Tschechiens sehen, in dem die Ost-West-Spaltung andauert und daher selbst in ge-

21 K: [...] a potom přišl- přišel **jeden kluk, (.) a řek, proč já smim (.) tu abiturrede dělat?** (..) a já jsem říkala proč ne ježišmarj(a)? **si ty něco lepšího nebo co?** (.) a- ne **protože ty si z čech ty přece německy vůbec neumíš pořádně;** (.) (A: [mhm]) [co] **tady chceš? (.) a nemá to přece jeden němec dělat? (.) když jsou tady jenom němci na škole? (.) a to byl** jede- jedna věc co jsem si myslela (.) **ten je rasis- to je rasický člověk** tadyto (čim) to mi říct do očí, (.) co tady vůbec chci? (.) proč já to mám dělat? **když tady němci (.) jsou možná (.) lepší nebo uměji tu l- němčinu lépe než já?** (.) a proč to oni nesmějí dělat? (TK Martina 2009: 297–305; vgl. Seidlmayer 2009: 56f.; Fettdruck M.N.)

22 K: [...] ne já nevím takovýhle n- ná- náraz-? na- (.) nárazy? (.) nárazy? (.) ((leise)) [ehm] (A: [výraz?]) výrazy (A: [mhm;]) [jo] přesně tak. (.) ehm (.) **když nějaký lidi mají že čes- že čeština není důležitá to je hrozný;** to je hrozný. (.) a tajito (= tady to) úplně nesnáším [...]. (TK Martina 2009: 244–247; vgl. Seidlmayer 2009: 55; Fettdruck M.N.)

mischten Familien allein Deutsch als relevant erscheint und die bayerischen Sprecher des Deutschen (die den deutschen Standard ebenfalls zu erwerben haben und die ihn im Gesprochenen teilweise nicht nutzen (können)) als diejenigen gelten, die dem ‚guten‘ Deutsch näher sind als die Sprecher des Deutschen mit (osteuropäischem) Migrationshintergrund (und gegebenenfalls auch Akzent). Die Macht dieses Sprachregimes und den damit verbundenen Vorstellungen über die Sprache/n zeigt sich im erzählten Zeitraum – um dies auf das Sprachmanagement zu beziehen – sehr gut im Sprachmanagement in der Schule, in der die Bemühung von Martinas Lehrer, sie durch die Beauftragung mit der Abiturrede einzubinden, von dem/den „deutschen“ Schüler/n nicht angenommen und unter Berufung auf die Sprachsituation in Deutschland und Bayern abgelehnt wird.

Die kollektiven Vorstellungen über eine bestimmte Sprache, auf denen das entsprechende Sprachregime neben den sprachbezogenen gesetzlichen Regelungen basiert und durch die es stabilisiert wird, sind allerdings als Teil einer Kultur im Alltag ‚unsichtbar‘. Explizit macht sie Martina – aus ihrer interkulturellen Erfahrung heraus – in der subjektiven Erzählung ihrer Sprachbiographie durch ihre metasprachlichen, interpretativen Kommentare. Sie verbindet darin die Vorstellung der Anderen mit der Macht, die sie subjektiv hinterfragt und gegen die sie sich auflehnt („Stiefvater“, „bist Du etwas Besseres oder was?“), und ordnet diese Vorstellungen durch die Kategorisierung „Rass- ein rassischer Mensch“ in einen übergeordneten ideologischen Rahmen für soziale Normen ein, der als verpönt gilt, so dass die so eingerahmten Überzeugungen und ihre Macht (zum Framing vgl. Tannen 1993) dadurch hinterfragt und delegitimiert werden.

Besonders gut greifbar wird diese Deutungsarbeit durch das und im nächsten Beispiel aus ihrem Interview. Die „deutsche“ Sprachideologie in Bezug auf das Tschechische deutet Martina im Weiteren zunächst in eine partikulare „sudetendeutsche“ um, die sie schließlich mit dem Attribut „rassistisch“ verbindet:

- (14) die **Russen** waren ein bisschen mehr akzeptiert; aber die **Tschechen** (..) **gar** nicht. (K: ähm) die waren, und **wir haben gerade dort gewohnt, wo es viele diese, (.) Sudeten- (.) wo es viele Sudetendeutsche gibt, (K, A: äh)** (..) und das war nicht schön; (.) und **danach sind wir aus Neutraubling ausgezogen. (K: [äh]) (weil) solches Gefasel** ((Lachen)) [...] nein das konnten wir danach nicht mehr hören; (K: [äh]) [meine] Mutter und ich; (.) und mir scheint, dass **viele Menschen hier noch, (.) ziemlich, (.) große Rassisten sind.**²³

Durch die Übersetzung der Deutschen in Sudetendeutsche unterstreicht sie zunächst die Partikularität der fremden Vorstellungen über die Sprache, die durch ihre in Anspruch genommene Allgemeingültigkeit in Wirklichkeit lediglich der Durchsetzung individueller oder kollektiver Interessen dienen. Dann stärkt sie

23 ty **rusáci** ještě byli trošku akceptováni; ale **čechy** (..) **vůbec** ne. (K: hm) to byli, a my jsme právě (.) tam bydleli, kde jsou hodně tich, (.) sudeten- (.) ty sudetský němci, (K, A: mhm) (..) a to nebylo hezký; (.) a **potom jsme se odstěhovali od neutraublinga. (K: [hmm]) (pro)tože takovýhle kecičky** ((die letzten zwei drei Wörter mit Lachen)) [...] ne to jsme si už potom nemohli poslouchat; (K: [hm]) [máma] a já; (.) a mě se zdá, že **tady hodně lidí jsou ještě, (.) hrozně, (.) velký rasisty.** (TK Martina 2009: 316–323; vgl. Seidlmayer 2009: 57; Fettdruck M.N.)

durch die Schwächung oder Delegitimierung der fremden Position („Gefasel der Sudetendeutschen“, „rassischer Mensch“) ihre eigene sprachideologische Position, die sich – durch ihre subjektive Sprachbiographie bedingt – stärker auf ein anderes Sprachregime ausrichtet.

6. SPRACHIDEOLOGIEN IM SPRACHERWERB

Die subjektive Erzählung von Martinas Sprachbiographie und ihres Weges zurück zu Tschechisch, die in einen ethnonationalen Identitätsdiskurs eingebettet ist, kann und soll hier in Bezug auf ihre Darstellung des Spracherwerbs ihres kleinen Bruders ‚objektiviert‘ werden. Darin spielt die Frage der Identität interessanterweise keine sichtbare Rolle. Die Entscheidung von Martinas Stiefvaters für den Abbruch des Erwerbs des Tschechischen durch den eigenen Sohn und Martinas Halbbruder dürfte darin daher durchaus anders, d. h. von der Sorge geleitet sein, dass es beim Spracherwerb und der kognitiven Entwicklung des Kindes ein Problem ist, wenn man Tschechisch und Deutsch mischt:

- (15) **M:** ääh (.) wir haben mit ihm als er noch ganz klein war ((Parenthese im schnelleren Tempo)) so haben wir **mit ihm auf Tschechisch und Deutsch gesprochen irgendwie auf einmal. (.) (K:** äh) dann äh (.) wie das die Kinder machen ((Parenthese im schnelleren Tempo)) die verwechseln ja alles; (.) dann sagte er mal ein Wort auf Deutsch, mal ein Wort auf Tschechisch, **dann hat ihn niemand mehr verstanden;** ((die letzten Wörter mit Lachen)) **(K, A:** ([[Lachen]])) **[nur der der beide] Sprachen konnte. (.) aber dann, hat äh mein, äh mein Stiefvater, also sein eigener, mein Stiefvater, (.) äh (.) er hat gesagt äh dass (.) er soll kein Tsche- er soll kein Tschechisch lernen er soll lieber nur Deutsch lernen.**²⁴

Dieser andere Diskurs, in dem die Mehrsprachigkeit mit der mentalen Entwicklung verbunden wird, wird sowohl unter Laien als auch unter Sprachexperten geführt, wobei auf beiden Ebenen trotz unterschiedlichen Bewusstseins in Bezug auf Sprachfragen zwei gegensätzliche Diskurspositionen ausgemacht werden können (Gogolin/Neumann 2009). Darin wird auf der einen Seite die Einsprachigkeit als der natürliche Normalfall gesehen, während die Mehrsprachigkeit als Grund für die Begrenzung der kognitiven Kapazität und Gefahr für die Entwicklung von Fähigkeiten angesehen wird, die sich in der Verlangsamung des Spracherwerbs, der Reduktion der Sprachkompetenz und den Separationsproblemen von Sprachen offenbare, was eine allgemeine sprachliche, kognitive und emotionale Verunsicherung und Instabilität zur Folge habe. Auf der anderen Seite werden mit der Mehrsprachigkeit größere kognitive und soziale Flexibilität und Reflektiertheit verbunden, von der man beim

²⁴ **M:** mmh (.) my jsme když byl úplně malý ((Parenthese im schnelleren Tempo)) **tak jsme s nim mluvili česky a německy nějak dohromady. (.) (K:** mhm) potom ehm (.) jako to děti dělají, ((Parenthese im schnelleren Tempo)) to zase všechno pletou; (.) řek jedno slovo německy, jedno slovo česky, **potom mu nikdo už nerozuměl;** ((die letzten Wörter mit Lachen)) **(K, A:** ([[Lachen]])) **[jenom ten co uměl] obě řeči. (.) ale potom, eh můj, eh můj nevlastní otec, teda jeho vlastní, můj nevlastní, (.) ehm (.) řek ehm že (.) ať se neučí čes- ať se neučí tu češtinu ať se radši učí jenom němčinu.** (TK Martina 2009: 226–232; vgl. Seidlmayer 2009: 54; Fettdruck M.N.)

Spracherwerb von weiteren Sprachen, beim Lösen von kognitiven Aufgaben sowie im sozialen Handeln profitiere.

Dass sich dieser Diskurs mit dem Identitätsdiskurs verbinden kann und die erste Diskursposition Argumente für das einsprachige Sprachregime bzw. den ethnonationalen Identitätsdiskurs und/oder die zweite Diskursposition Argumente für das mehrsprachige Sprachregime bzw. die Lockerung des einsprachigen Sprachregimes und/oder gegen den ethnonationalen Identitätsdiskurs liefert, ist in Bezug auf den nationalen sowie rassischen Sprachdiskurs, in dem Volkssprache, Volksgeist und Volkskörper als eine organische Einheit verstanden werden, hinlänglich bekannt.²⁵ Ohne seinen rassischen Diskursrahmen, den Martina in dem Interview konstruiert, um das einsprachige Regime zu delegitimieren, strahlt dieser nationale Sprachdiskurs in die Sprachpolitik der Nationalstaaten weit ins 20. und 21. Jahrhundert hinein aus (Blommaert 2006).

In Staaten, in denen die Mehrsprachigkeit föderal oder anders institutionell verankert ist, dürfte dabei die zweite Diskursposition in mehrsprachigen Familien mit größerer Leichtigkeit eingenommen werden, weil auch die Diskurse auf der Makroebene für diese offener sind. In einem Interview mit einer amerikanischen Mutter mit ungarisch-italienischen Wurzeln, die sich in Genf – auch unter Einbeziehung von Forschungsliteratur – mit ihrem deutschsprachigen Mann für eine mehrsprachige Erziehung entschieden hat und die von Lena-Maria Huttner für ihre Hausarbeit in einem Gruppeninterview interviewt wurde, konkretisieren sich die oben angeführten Argumente für die Mehrsprachigkeit. Neben diesen Argumenten bringt die interviewte Mutter jedoch auch andere, geradezu ‚philosophische‘ Vorstellungen über den Zweck der Mehrsprachigkeit ins Spiel, die zwischen den Formen des Sprechens und den sozialen Strukturen vermitteln und auch dadurch als Sprachideologien erkennbar werden:

- (16) A: und ich habe auch, (..) ich weiß nicht ob es überhaupt stimmt, (.) aber ich finde, (.) **es gibt einen ganz wichtigen Grund auch was nicht mit der Struktur der Sprache zu tun hat; sondern eher philosophisch; (..) oder, (..) äh (..) menschlich, (..) für mich ist es ganz schön dass meine Kinder wissen, dass es mehr als eine richtige Antwort gibt, (.) dass man mehr, (..) in mehreren, (..) ja dass man mehreren, (.) äh (..) façon, (..) äh (..) ways, (..) äh (.) ja; (..) hat etwas auszudrücken. [...] ich hoffe sie werden akzeptierender sein; (.) und toleranter, (.) dass, (.)** ich weiß nicht ob das überhaupt stimmt, aber das ist wirklich für mich ganz wichtig.²⁶

7. FAZIT

Es zeigte sich, dass Sprachideologien in sprachbiographischen narrativen Interviews in Bezug auf Deutsch und andere Sprachen sowie in Bezug auf Ein- und Mehrsprachigkeit durchaus präsent sind, selbst wenn man sie nicht durch spezifische Strategien

²⁵ Vgl. u. a. auch Zitate aus dem langen 19. Jahrhundert in Nekula (2012).

²⁶ Aufnahme von Lena-Marie Huttner, die sich auf eine in Genf lebende Familie bezieht und die für die Hausarbeit im Rahmen meines Hauptseminars „Sprachideologien und Sprachgebrauch“ im Wintersemester 2014/15 entstand.

bei der Interviewführung abrufft. Sie rationalisieren nämlich Sprachprobleme und Sprachkonflikte und begründen ihre Lösungen beim einfachen und organisierten Sprachmanagement in der Familie, in Bildungseinrichtungen und im öffentlichen Raum in Bezug auf den Spracherwerb oder Spracherhalt bzw. den Nichterwerb oder Abbruch des Erwerbs. Die Argumente werden u. a. auch durch „extreme case formulations“ als allgemeingültig markiert und auch dadurch als Sprachideologien erkennbar. Das macht das vorhandene sprachbiographische Interviewmaterial in einem weiteren Forschungskontext nutzbar und interessant.

Außerdem zeigte sich, wie scheinbar isolierte Sprachideologien im Plural im Rahmen einer Narration expliziert und zu einem System, einer Sprachideologie im Singular, verbunden werden können: in Bezug auf ihre Träger in Tschechien und Deutschland, die auf komplementäre Sprachideologien rekurrieren und vergleichbare Sprachregimes praktizieren. Die Vorstellungen über die Sprache sind in der Praxis eines solchen Sprachregimes nur implizit vorhanden, sie können aber etwa bei einem sprachbiographisch bedingten interkulturellen Konflikt von Sprachideologien auch explizit gemacht und durch eine Verknüpfung mit der Macht als Sprachideologie/n einer Interessengruppe, in diesem Falle der autochthonen sprachlichen „deutschen“ Majorität, erkennbar gemacht und hinterfragt werden.

Schließlich spiegelt sich in den Interviews mit den tschechischen Migranten, die vor 1989 in Bayern geboren und/oder aufgewachsen sind, wie sprachlich prekär die Situation dieser zerstreuten allochthonen Minderheit war. Ohne eine direkte Rückbindung zum einstigen Heimatland hinter dem Eisernen Vorhang und – anders als die autochthone tschechische Minderheit in Österreich bzw. Wien – ohne jegliche institutionelle Förderung des Tschechischen in Deutschland, Bayern bzw. in der Region haben die tschechischen Migranten der Anderthalbgeneration ihre mitgebrachte oder Herkunftssprache weit weg von der Heimatlandbaseline erworben oder sie bzw. ihre jüngeren Geschwister im unterschiedlichen Ausmaß verloren. Ein Teil der Interviews mit den Studierenden mit tschechischem Migrationshintergrund, die mit ihren Eltern vor 1989 nach Deutschland emigriert sind oder dort geboren wurden, musste infolge des abrupten Sprachwechsels (language shift) innerhalb einer Generation auf Deutsch geführt werden.

LITERATUR

- Achterberg, Jörn (2005): *Zur Vitalität slavischer Idiome in Deutschland. Eine empirische Studie zum Sprachverhalten slavophoner Immigranten*. München: Sagner.
- Anstatt, Tanja (2013): Polnisch als Herkunftssprache: Sprachspezifische Grammatische Kategorien bei bilingualen Jugendlichen. – In: Kempgen, Sebastian et al. (Hgg.), *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress, Minsk 2013*. München: Sagner, 15–25.
- Blommaert, Jan (2006): Language policy and national identity. – In: Ricento, Thomas (Hg.), *Language Policy: Theory and Method*. Oxford: Blackwell, 238–254.
- Brandl, Jasmin (2008): *Grenzerfahrungen. Von der Sprachbiographie zur Sprachsituation am Beispiel einer tschechischen Arbeitsmigrantin im bayerischen Grenzgebiet*. Universität Regensburg: Bachelorarbeit.

- Brehmer, Bernhard (2007): Sprechen Sie Qwelja? Formen und Folgen russisch-deutscher Zweisprachigkeit in Deutschland. – In: Anstatt, Tanja (Hg.), *Mehrsprachigkeit bei Kindern und Erwachsenen. Erwerb, Formen, Förderung*. Tübingen: Attempo, 163–185.
- Brehmer, Bernhard/Mehlhorn, Grit (Hgg.) (2015): Themenheft „Herkunftssprachen“. *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 26/1.
- Busch, Brigitta (2017): *Mehrsprachigkeit*. Wien: Facultas.
- Cooper, Robert. L. (1989): *Language Planning and Social Change*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Errington, Joseph (2001): *Linguistics in a Colonial World. A Story of Language, Meaning, and Power*. Malden, Massachusetts: Blackwell.
- Feldmeier, Beate (2009): *Anrede bei Migranten mit tschechischem Hintergrund auf der Basis von teilstrukturierten Interviews*. Universität Regensburg: Bachelorarbeit.
- Feldmeier, Beate (2014): *Anrede im Sprachkontakt. Reflexion und Gebrauch von Anredestrategien durch tschechische Migranten in deutschsprachigem Umfeld*. München: Otto Sagner.
- Franceschini, Rita/Miecznikowski, Johanna (Hgg.) (2004): *Leben mit mehreren Sprachen: Sprachbiographien. Vivre avec plusieurs langues: Biographies langagières*. Bern: Peter Lang.
- Gogolin, Ingrid/Neumann, Ursula (Hgg.) (2009): *Kontroverse um den Bilingualismus* Wiesbaden: Springer.
- Hämmerle, Verena (2009): Soziolinguistischer Kontext des Zweitspracherwerbs bei Migranten: das Tschechische in Bayern. – In: *brücken – Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei*, N.F. 17, 305–344.
- Irvine, Judith/Gal, Susanne (2000): Language ideology and linguistic differentiation. – In: Kroskrity, Paul V. (Hg.), *Regimes of Language: Ideologies, Politics and Identities*. Santa Fe: School of American Research Press/Oxford: James Currey, 35–83.
- Jernudd, Björn H. (1991): *Lectures on Language Problems*. Delhi: Bahri Publications.
- Jernudd, Björn H./Neustupný, Jiří V. (1987): Language planning: For whom? – In: Laforge, Lorne (Hg.), *Proceedings of the International Colloquium on Language Planning*. Québec: Presses de l'Université Laval, 69–84.
- Kaderka, Petr/Nekvapil, Jiří (2016): Transkripcie v konverzační analýze [Transkription in der Konversationsanalyse]. – In: Karlík, Petr/Nekula, Marek/Pleskalová, Jana (Hgg.), *Nový encyklopedický slovník češtiny* [Neues enzyklopädisches Wörterbuch des Tschechischen]. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 1891–1892.
- Klein, Wolfgang (1992): *Zweitspracherwerb*. Frankfurt/Main: Hain.
- Kroskrity, Paul V. (2000): Regimenting languages: language ideological perspectives. – In: Kroskrity, Paul (Hg.), *Regimes of Languages: Ideologies, Politics, and Identities*. Santa Fe: School of American Research Press / Oxford: James Currey, 1–35.
- Kroskrity, Paul V. (2004): Language ideologies. – In: Duranti, Alessandro (Hg.), *A Companion to Linguistic Anthropology*. Oxford: Blackwell, 496–517.
- Laihonen, Petteri (2008): Language ideologies in interviews: A Conversation Analysis Approach. – In: *Journal of Sociolinguistics* 12, 668–693.
- Lüdi, Georges (2008): Mehrsprachigkeit. – In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Starý, Zdeněk/Wölck, Wolfgang (Hgg.), *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Bd. 1. Berlin: Walter de Gruyter, 233–245.
- Marriott, Helen/Nekvapil, Jiří (Hgg.) (2012): *Language Management Approach: Probing the Concept of „Noting“*. Sondernummer des *Journal of Asian Pacific Communication* 22/2.
- Matras, Yaron (2009): *Language Contact*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Meier, Marius Felix (2017): *Sprachideologien und Sprachmanagement beim Spracherhalt im Ausland: Tschechische Schule Regensburg*. Universität Regensburg: Bachelorarbeit.
- Mehlhorn Grit (2015): Die Herkunftssprache Polnisch aus der Sicht von mehrsprachigen Jugendlichen, ihren Eltern und Lehrenden. – In: *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 44/2, 60–72.

- Meng, Ekaterina (2004): Russlanddeutsche Sprachbiographien – Rückblick auf ein Projekt. – In: Franceschini, Rita/Miecznikowski, Johanna (Hgg.), *Leben mit mehreren Sprachen. Sprachbiographien*. Bern: Peter Lang, 97–117.
- Meng, Katharina/Protassova, Ekaterina (2001): *Russlanddeutsche Sprachbiografien: Untersuchungen zur sprachlichen Integration von Aussiedlerfamilien*. Tübingen: Narr.
- Mertins, Barbara (2016): Osvojování druhého jazyka [Zweitsprachenerwerb]. – In: Karlík, Petr/Nekula, Marek/Pleskalová, Jana (Hgg.), *Nový encyklopedický slovník češtiny* [Neues enzyklopädisches Wörterbuch des Tschechischen]. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 1271–1272.
- Montrul, Silvina A. (2008): *Incomplete Acquisition in Bilingualism: Re-Examining the Age Factor*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Müller, Natascha/Kupisch, Tanja/Schmitz, Katrin/Cantone, Katja (2011): *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung*. Tübingen: Narr.
- Nebeská, Iva (2016): Bilingvismus. – In: Karlík, Petr/Nekula, Marek/Pleskalová, Jana (Hgg.), *Nový encyklopedický slovník češtiny* [Neues enzyklopädisches Wörterbuch des Tschechischen]. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 162f.
- Nekula, Marek (2012): Kafkas »organische« Sprache: Sprachdiskurs als Kampfdiskurs. – In: Engel, Manfred/Robertson, Ritchie (Hgg.), *Kafka, Prague, and the First World War*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 237–256.
- Nekula, Marek (2014): Sprachideologie, Sprachplanung und Sprachpraxis im Schriftstellerverein „Svatobor“. – In: Ehlers, Klaas-Hinrich/Nekula, Marek et al. (Hgg.), *Sprache, Gesellschaft und Nation in Ostmitteleuropa: Institutionalisierung und Alltagspraxis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 13–32.
- Nekula, Marek (2017): *Tod und Auferstehung einer Nation: Der Traum vom Pantheon in der tschechischen Literatur und Kultur*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Nekvapil, Jiří (2004a): Sprachbiographien und Analyse der Sprachsituation: zur Situation der Deutschen in der Tschechischen Republik. – In: Franceschini, Rita/Miecznikowski, Johanna (Hgg.), *Leben mit mehreren Sprachen. Sprachbiographien*. Bern: Peter Lang, 147–172.
- Nekvapil, Jiří (2004b): Language biographies and management summaries. – In: *Language Management in Contact Situations* 3, 9–33.
- Nekvapil, Jiří (2006): From language planning to language management. – In: *Sociolinguistica: International Yearbook of European Sociolinguistics* 20, 92–104.
- Nekvapil, Jiří (2009): The integrative potential of Language Management Theory. – In: Nekvapil, Jiří/Sherman, Tamah (Hgg.), *Language Management in Contact Situations: Perspectives from Three Continents*. Frankfurt/Main: Peter Lang, 1–11.
- Nekvapil, Jiří (2012): From language planning to language management: J. V. Neustupný's heritage. – *Media Komyunikeshon kenkyu / Media and Communication Studies* 63. Sapporo: Hokkaido University, Research Faculty of Media and Communication, 5–21.
- Nekvapil, Jiří/Sherman, Tamah (Hgg.) (2009): *Language Management in Contact Situations: Perspectives from Three Continents*. Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Nekvapil, Jiří/Sherman, Tamah (2013): Language ideologies and linguistic practices: The case of multinational companies in Central Europe. – In: Barát, Erszébet/Studer, Patrick et al. (Hgg.), *Ideological Conceptualizations of Language. Discourses of Linguistic Diversity*. Frankfurt/Main: Peter Lang, 85–117.
- Nekvapil, Jiří/Sherman, Tamah (2015): An introduction: Language Management Theory in Language Policy and Planning. – In: *International Journal of the Sociology of Language* 232, 1–12.
- Nerlich, Lenka (2007): K jazyku českých emigrantů druhé generace v Německu. Sociolingvistická studie – demografické a sociologické údaje, jazykové dovednosti a úzus [Zur Sprache der tschechischen Emigranten zweiter Generation in Deutschland. Eine soziolinguistische Studie – demographische und soziologische Angaben, Sprachfertigkeiten und Usus]. – In: *Sborník*

- Asociace učitelů češtiny jako cizího jazyka (AUČČJ) 2006–2007* [Sammelband des Verbands der Lehrer für Tschechisch als Fremdsprache 2006–2007]. Praha: Akropolis, 153–167.
- Neustupný, Jiří V. (1978): *Post-structural Approaches to Language*. Tokyo: University of Tokyo Press.
- Neustupný, Jiří V. (1994): Problems of English contact discourse and language planning. – In: Kandiah, Thiru/Kwan-Terry, John (Hgg.), *English and Language Planning*. Singapore: Academic Press, 50–69.
- Neustupný, Jiří V. (2002): Sociolinguistika a jazykový management [Soziolinguistik und Sprachmanagement]. – In: *Sociologický časopis – Czech Sociological Review* 38, 429–442.
- Neustupný, Jiří V. (2004): A theory of contact situations and the study of academic interaction. – In: *Journal of Asian Pacific Communication* 14, 3–31.
- Neustupný, Jiří V./Nekvapil, Jiří (2003): Language management in the Czech Republic. – In: *Current Issues in Language Planning* 4, 181–366.
- Newerkla, Stefan M. (2016): Čeština v Rakousku [Tschechisch in Österreich]. – In: Karlík, Petr/Nekula, Marek/Pleskalová, Jana (Hgg.), *Nový encyklopedický slovník češtiny* [Neues enzyklopädisches Wörterbuch des Tschechischen]. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 260–265.
- Panochová, Anna (2017): *Zděděný jazyk a základní slovní zásoba češtiny* [Vererbte Sprache und Grundwortschatz des Tschechischen]. FF UK Praha: Diplomarbeit.
- Plesníková, Hana (2018): *Syntaktische Musterentlehnungen (pattern replications) in der Herkunftssprache tschechischsprachiger Migranten in Deutschland*. Universität Regensburg: Masterarbeit.
- Polinsky, Maria (2006): Incomplete acquisition: American Russian. – In: *Journal of Slavic Linguistics* 14, 191–262.
- Pomerantz, Anita (1986): Extreme case formulations: A way of legitimizing claims. – In: *Human Studies* 9, 219–229.
- Redder, Angelika/Pauli, Julia/Kießling, Roland/Bührrig, Kristin/Brehmer, Bernhard/Breckner, Ingrid/Androutsopoulos, Iannis (Hgg.) (2013): *Mehrsprachige Kommunikation in der Stadt. Das Beispiel Hamburg*. Münster et al.: Waxmann.
- Riehl, Claudia Maria (2014): *Sprachkontaktforschung*. Tübingen: Narr.
- Romaine, Susanne (1995): *Bilingualism*. Oxford: Blackwell Publishers.
- Schieffelin, Bambi B./Woolard, Kathryn A. et al. (Hgg.) (1998): *Language Ideologies: Practice and Theory*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Seidlmayer, Katarina (2010): *Spracherwerb und Sprachverlust bei tschechischen Migranten in Bayern: Analyse von zwei Sprachbiographien*. Universität Regensburg: Bachelorarbeit.
- Seidlmayer, Katarina (2013): *Verbalenz im deutsch-tschechischen Sprachkontakt bei Bilingualen*. Universität Regensburg: Masterarbeit.
- Silverstein, Michael (1979): Language structure and linguistic ideology. – In: Cline, Paul R. et al. (Hg.), *The Elements: A Parasession on Linguistic Units and Levels*, Chicago: Chicago Linguistic Society, 193–247.
- Soukup, Barbara (2019): Sprachreflexion und Kognition: Theorien und Methoden der SprachEinstellungsforschung. – In: Antos, Gerd/Niehr, Thomas/Spitzmüller, Jürgen (Hgg.), *Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit*. Berlin, Boston: De Gruyter, 83–106.
- Tannen, Deborah (Hg.) (1993): *Framing in Discourse*. New York, Oxford: Oxford University Press.
- Woolard, Kathryn A. (1998): Introduction: Language ideology as a field of inquiry. – In: Schieffelin, Bambi B./Woolard, Kathryn et al. (Hgg.), *Language Ideologies: Practice and Theory*. Oxford, New York: Oxford University Press, 3–47.